Wortbildung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1992)**

Heft 6

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Männersprache

Die Menschin

Die deutsche Sprache ist ein seltsam' Ding: Sie hat die Eigenart, drei bestimmte Artikel zu haben, die den Hauptwörtern voranzustellen sind, sofern man weiß, welcher Artikel zu welchem Hauptwort gehört... Zum Beispiel heißt es das Mitglied. Nicht die und nicht der Mitglied, sondern das.
So weit, so gut, so klar. Meinen Sie! Da gibt es nämlich Zeitgenossen, die sich einbilden, die deutsche Sprache zu beherrschen. Und diese kommen mit einer großartigen neuen Wortschöpfung daher: Sie möchten den Frauen die Ehre geben und betiteln diese als Mitgliedin oder Mitgliederin in der Einzahl oder als Mitgliedinnen oder Mitgliederinnen in der Mehrzahl.
Dümmlicher geht's nicht! Die große Masche, an alle Begriffe ein *in* anzuhängen, hat anscheinend derart um sich gegriffen, daß man an solch abstrusen Wortschöpfungen nicht mehr vorbeikommt. Dabei steht einem die *Innen*-Sucht bereits bis zum Hals; doch selbst namhafte Publikationen, die sich auf ihre gepflegte Sprache etwas einbilden, machen bei diesen Sprachspielereien – besser gesagt -spinnereien – mit.
Wohin die *Innen*-Manie im Extremfall führt, sei hier am Wort *Mensch* erläutert. In der deutschen Sprache ist *Mensch* ein männliches Wesen, denn der dazugehörige bestimmte Artikel heißt *der.* Keinem auch nur einigermaßen Sprachgebildeten würde es in den Sinn kommen, *die* oder *das* Mensch zu sagen; es ist *der* Mensch. Und dazu gibt es nun einfach kein weibliches Pendant: *der Mensch* ist oder *die Menschen* sind sowohl weiblichen wie männlichen Geschlechts.
Ich bin mir aber fast sicher, daß eines Tages ein ganz Supergescheiter daherkommt und herausfindet, daß hier eine ungeheure Diskriminierung der Frau stattfindet. Und dann geht es sicher nicht mehr lange, bis das Wort das Licht der Sprachwelt erblickt, das uns gerade noch fehlt: *die Menschin.*
Friedel K. Husemann («Küsnachter»)

Wortbildung

Wie man neue Verben real-isiert

Da tauchte kürzlich ein Wort zum erstenmal auf, nämlich *flexibilisieren.* In keinem Wörterbuch kann man finden, was dieses Wort bedeutet. Jedoch ist das nicht nötig. Man versteht es ohne weiteres. Wenn etwas flexibel gemacht wird, dann wird es flexibilisiert. Und wer dieses Verbum zum erstenmal gebrauchte, der wußte allenfalls nicht, daß es das vorher noch nicht gab. Was bei *sensibel* recht ist – so empfand er wohl – muß bei *flexibel* billig sein. Wie man also etwas sensibilisieren kann, so kann man es auch flexibilisieren.
Die Nachsilben *-ieren, -isieren, -fizieren* sind dazu da, daß man sie an ein Substantiv oder Adjektiv anhängt, um so ein Verbum daraus zu machen. Verben mit solchen Endungen haben wir schon aus dem Lateinischen übernommen, beispielsweise *probieren* von *probare, statuieren* von *statuere, operieren* von *operari,* oder sie kommen übers Italienische zu uns, wie *spazieren* von *spaziare,* oder übers Französische, wie *rasieren* von *raser.* Und das Suffix *-ieren* hat sich so im

Deutschen eingebürgert, daß man es auch an ganz und gar deutsche Substantive oder Adjektive anhängt, um solcherart Verben daraus zu machen, etwa: stolzieren, drangsaliseren, buchstabieren, hausieren, hofieren, amtieren, halbieren. Ohne das Suffix *-ieren* kommen wir im Deutschen längst nicht mehr aus.
Wenn man nun die Endung *-ieren* gebraucht, so bedeutet das *so gestalten,* und ebenso ist das bei *-fizieren,* das vom lateinischen *facere* kommt, was *machen* heißt. Wenn also etwas glorreich gemacht wird, dann wird es glorifiziert, und wenn man eine Bahnlinie elektrisch macht, dann elektrifiziert man sie. Im letzteren Fall handelt es sich auch um eine Wortschöpfung jüngeren Datums, da es ja die Sache noch nicht lange gibt. Und sicher wird auch noch nicht gar so lange etwas atomisiert, da man mit dem Begriff auch erst in jüngerer Zeit umgeht. Und erst in den neueren Wörterbüchern findet man das Wort *optimieren,* was bedeutet, daß man etwas auf ein Optimum, also auf den besten Stand bringt. Das Wort *pessimieren* aber gibt es nicht, weil kaum jemand versucht, etwas auf ein Pessimum, also auf den schlechtesten Stand zu bringen.
Man schafft solche neuen Wörter, ohne zu fragen, ob das erlaubt ist. Es gibt keine Zulassungsstelle für neue Wortschöpfungen. Man darf so etwas *wirklich machen,* es also *real-isieren,* wo immer es gelegen kommt. Betrachte ich zum Beispiel in den USA so einen Parteitag, auf dem der Kandidat für die Präsidentschaft nominiert wird, dann kann ich sagen, daß die Amerikaner solche Veranstaltungen karnevalisieren, und man versteht, was damit gemeint ist, obgleich dieses Verbum in keinem Wörterbuch zu finden ist. Oder wenn ich hierzulande im Fernsehen die historischen Schnulzen betrachte, dann sage ich, daß man darin die Geschichte hollywoodisiert. Und im Gegensatz zu so manchem Wort, das man zum erstenmal vernimmt und das man in einem Wörterbuch nachschlagen muß, um zu verstehen, was es heißt, versteht man das Wort hier ohne Schwierigkeit und augenblicklich.

Klaus Mampell

Radio und Fernsehen

Fernsehsünden

Das «Schweizer Hochdeutsch» geht, vom Duden sanktioniert, nicht selten eigene Wege. *Stehen* und *liegen* z. B. werden bei uns häufig mit dem Hilfsverb *sein* verbunden: Er *ist* im Regen gestanden, *ist* lange im Bett gelegen. Verursacht ist dieser von korrektem Hochdeutsch abweichende Sprachgebrauch durch unsere Mundart. Wir sagen: «I *bi* gschtande, gläge...» Er darf aber nicht ad libitum bei beliebigen Verben angewendet werden; kürzlich gehörtes «Das *ist* dem Karikaturisten ganz besonders in die Nase gestochen» ist unmöglich.
Wie kommt es zu «richtigem» Sprachgebrauch? Dadurch, daß wir beim Sprechen vorgeprägte «gültige» Wendungen aus unserem Erinnerungsspeicher abrufen und verwenden. Sie dürfen aber nicht durcheinandergeraten. Unsere Fernsehsprecher kombinieren leider immer wieder einmal zwei (oder mehr) korrekte Ausdrücke zu einer unmöglichen Kontamination (Vermengung): «Die Temperaturen *klettern* allmählich wieder *an»,* entstanden aus «klettern in die Höhe» und «steigen an». Oder «Rußland hatte sich lange *gegen einen Rückzug geweigert»,* entstanden aus «sich gegen eine Rückzug gewehrt» und «einen Rückzug verweigert» (oder noch besser mit dieser Wendung: sich geweigert, sich zurückzuziehen).

Peter Geiser